

MENSCHEN & WIRTSCHAFT

Enges Rennen um Spitzenposten bei Bank of America

Das Rennen um die Nachfolge von Kenneth Lewis, den langjährigen Vorstandsvorsitzenden des großen amerikanischen Kreditinstituts Bank of America Corp., wird enger. Nach einem Bericht des „Wall Street Journal“ hat sich der Verwaltungsrat der Bank inzwischen auf zwei interne Kandidaten verständigt. Allerdings sucht das Gremium auch außerhalb der Bank nach geeigneten Personen. Lewis hatte in der vergangenen Woche nach anhaltender Kritik und behördlichen Ermittlungen wegen Bonuszahlungen an Mitarbeiter der Investmentbank Merrill Lynch überraschend seinen Rücktritt zum Jahresende angekündigt. Merrill war Anfang des Jahres von der Bank of America übernommen worden.

Bei den internen Kandidaten handelt es sich zum einen um den 61 Jahre alten Gregory Curl, der derzeit für das Risikomanagement der Bank of America verantwortlich ist. Sein Konkurrent ist Brian Moynihan, 49 Jahre alt, der den Privatkundenbereich sowie das Geschäft mit kleinen Firmenkunden leitet. Das gilt als Kerngeschäft der Bank. Als ein potentieller Kandidat von außen gilt Gregory Fleming, 46 Jahre alt, der zuletzt bei Merrill Lynch das operative Geschäft verantwortete. Fleming hatte Merrill kurz nach der Übernahme verlassen. Er lehrt derzeit an der Universität Yale.

Die beiden Manager Curl und Moynihan waren durch Zukäufe zur Bank of America gestoßen. Curl war Spitzenmanager bei der Regionalbank Boatmen's Bancshares in St. Louis, die 1997 von einem Vorgängerinstitut der Bank of America gekauft wurde. Curl, der vorwiegend hinter den Kulissen agiert, spielte bei der amerikaweiten Expansion der Bank of America im vergangenen Jahrzehnt eine wichtige Rolle. Er war auch Verhandlungsführer bei der Übernahme von Merrill Lynch. Konkurrent Moynihan kam 2004 über den Kauf der Bostoner Regionalbank FleetBoston zur Bank of America. Er hat mehrere große Sparten der Bank wie das Investmentbanking und das Wertpapiergeschäft mit reichen Privatkunden geleitet. Ex-Merrill-Manager Fleming war am Anfang seiner Karriere als Investmentbanker auf Finanzdienstleister spezialisiert.

Polterbanker

Der Präsident der Deutschen Bundesbank eckt an vielen Stellen an

Bundesbank-Präsident Axel Weber hat sich in den vergangenen fünf Jahren eine beachtliche Machtposition erarbeitet. In der Politik ist er geschätzter Berater, die Banken hält er an der Kandare, demnächst auch als alleiniger Aufseher. Doch so dynamisch und verhandlungssicher sich Weber nach außen hin Anerkennung und Respekt erarbeitet hat, so umstritten ist seine Rolle innerhalb der Bundesbank. Auch im deutschen Bankgewerbe ist es zuletzt zu Verstimmungen gekommen. Weber drohte den Banken Zwang an für den Fall, dass sie im ersten Jahr nach der Lehman-Pleite schon wieder üppige Dividenden an ihre Eigentümer und Boni an ihre Manager zahlen sollten. Die Banken polterten auf der Tagung von Weltbank und Internationalem Währungsfonds zurück. Das sei eine Selbstverständlichkeit, dafür brauche man nicht Professor Weber, sagte Bankpräsident Andreas Schmitz. Und auch Joseph Ackermann von der Deutschen Bank hielt dagegen. In der Bankenbranche rumort es nach Webers Vorstoß und seinem Aufruf zu Moral und Zurückhaltung.

In der Bundesbank gilt Weber als Mann der klaren Worte. Die waren im Streit mit Thilo Sarrazin, der seit seinem Amtsantritt im Frühjahr einen öffentlichen Aufruf an den anderen reith, auch angebracht. Weber soll Sarrazin die Beschimpfung von Berliner Arabern und Türken in einem Zeitschriften-Interview aus lauter Empörung regelrecht verboten haben. Doch Weber poltert auch dann, so werfen es ihm Bundesbank-Mitarbeiter vor, wenn er mit Umgänglichkeit weiter käme. Aus seiner Ablehnung des Verfahrens, mit dem die Vorstandsposten der Bundesbank besetzt werden, macht Weber keinen Hehl – was nicht dafür spricht, dass er von allen seinen Vorstandskollegen uneingeschränkt begeistert wäre. Weber gilt als starker Mann in der Bundesbank, der allerdings am liebsten auch die einzige Starke bleiben möchte.

Auch im Umgang mit der Gewerkschaft Verdi, die die Interessen der Bundesbankmitarbeiter vertritt, holperte es zuletzt. Im Frühjahr hatte Weber noch angedeutet, dass es keine weiteren Filialschließungen geben werde. Doch das hielt



Axel Weber

Foto Frank Röh

nur wenige Monate. Inzwischen ist klar, dass 14 Standorte geschlossen werden, weitere sieben bis neun könnten noch hinzukommen. Viele der Betroffenen erfuhr den ersten Schlag von den Plänen, was Webers Ruf an der Bundesbank-Basis nicht förderlich war. Und obendrein sind die Pläne zur Privatisierung der Bargeldversorgung weit gediehen. Innerhalb der Belegschaft haben zudem einige Personalentscheidungen für Unmut gesorgt, weil Weber bei wichtigen Besetzungen Quer-einsteigern den Vorzug gab und damit Hoffnungen anderer enttäuschte.

Für Weber selbst sind die internen Querelen wohl eher Störgeräusche. Er gilt neben dem Italiener Mario Draghi als einer von zwei aussichtsreichen Kandidaten für die Nachfolge Jean-Claude Trichets als Präsident der Europäischen Zentralbank. Der 1957 im rheinland-pfälzischen Kusel geborene Weber ist ein Aufsteiger unter

den Zentralbankern. Dank der Fürsprache seines ehemaligen Studenten Jörg Asmussen, noch Staatssekretär im Bundesfinanzministerium, ist Weber 2004 Präsident der Bundesbank geworden. Von Anfang an habe Weber sich international mit seinen Auftritten Respekt verschafft, berichten Zentralbanker anderer Länder. Klar in der Argumentation und stets gut vorbereitet, versuche er in zentralen Fragen, aber auch in Details Einfluss zu nehmen. Das sei allerdings zugleich auch eine Schwäche. Denn Weber sei eben in allen Punkten hartnäckig, auch in solchen, die aus deutscher Sicht keine große Bedeutung hätten. In der Verhandlungstaktik scheine Weber also noch die Möglichkeit zur Verbesserung zu haben. Sollte ihm tatsächlich in zwei Jahren der Aufstieg in die EZB gelingen, wird er lernen müssen, seine Macht umsichtiger einzusetzen. STEFAN RUHKAMP

Bankenretterduo droht zu zerbrechen

Die Gesetze der Politik sind gnadenlos. Heute Vertreter des Ministers und morgen womöglich nicht mehr im Amt. In Göteborg und Istanbul hat Jörg Asmussen die Rolle von Peer Steinbrück übernommen, nachdem sein Chef nach der für die SPD verlorengewonnenen Bundestagswahl kein Interesse mehr verspürte, auf dem EU-Finanzministertreffen und der Jahrestagung von Internationalem Währungsfonds und Weltbank als lahme Ente zu erscheinen. Diszipliniert wie immer spulte Asmussen sein Arbeitspensum ab. Mit der Zeit hat er, zuletzt als beamteter Staatssekretär, enge Kontakte in die internationale Finanzwelt und die Administrationen wichtiger Länder geknüpft. So lobte Steinbrück einmal, Asmussen werde sogar von anderen Ministern als Gesprächspartner anerkannt. In Deutschland ist er ebenfalls gut vernetzt. Zusammen mit Jens Weidmann, dem Wirtschaftspräsidenten von Angela Merkel, hat er – in enger Zusammenarbeit mit der Bundesbank – für die Regierung das Aufgabennetz für die Banken erarbeitet.

Um das Duo Jörg und Jens, die sich aus Bonner Universitätszeiten kennen und duzen, steht es nicht gut. Beide schätzen sich, beide wissen, dass sie sich auf das Wort des anderen verlassen können. Nun droht Weidmann seinen Partner zu verlieren. Merkels Mann muss Schwarz-Gelb nicht fürchten, anders der SPD-Mann Asmussen. Als einer der engsten Berater Steinbrücks gehört der Diplom-Volkswirt mit der Blitzkarriere zum alten Regime, das demnächst ersetzt wird. Wenn in die Wilhelmstraße ein neuer Minister einzieht, wird auf der Leitungsebene ausgewechselt, egal ob der Neue von der CDU, CSU oder FDP kommen wird. Ausnahmen, dass ein Staatssekretär seinen Minister politisch überlebt, gibt es. Sie bestätigen aber nur die Regel.

Im Untersuchungsausschuss zur Rettung des Münchner Immobilienfinanziers Hypo Real Estate hatte sich die damalige Opposition Asmussen schon einmal vorgenommen. FDP-Vorsitzender Guido Westerwelle forderte schon vor seiner Befragung den Rücktritt. Doch gelang es der FDP im Ausschuss nicht, ihm grundlegende Fehler nachzuweisen. Asmussen punktete vielmehr mit einer klaren Darstellung der Abläufe. Überlebt

hatte er auch das Desaster bei der IKB Industriebank, die früher zu einem großen Teil zur staatseigenen KfW-Bankengruppe gehörte. Ihm wurde vorgeworfen, als Aufsichtsrat die riskanten Geschäfte nicht erkannt und verhindert zu haben. Fehler konnten ihm nicht nachgewiesen werden.

Der seinen Ministern loyal zurbeitende Spitzenbeamte hat 2004 mit einem Ratschlag eine wichtige Personalentscheidung vorbereitet. Er schlug 2004 seinem damaligen Chef Hans Eichel seinen früheren Professor Axel Weber als neuen Bundesbankpräsidenten vor. Die Wertschätzung beruht auf Gegenseitigkeit. Weber hätte sicherlich nichts dagegen, wenn anstelle des mit provozierenden Thesen für Ärger sorgenden Thilo Sarrazin (SPD) der geschmeidige und sachkundige Asmussen im Vorstand der Bundesbank säße. Doch da diese Plätze politisch besetzt werden, sind die Aussichten für den stets präzise formulierenden wie locker auftretenden Ökonomen vom Jahrgang 1966 eher als gering einzustufen.

In Istanbul haben die Banker, Delegierten und Politiker auf und neben den offiziellen Terminen viel Gelegenheit, sich über den neuesten Klatsch und Tratsch auszutauschen. Neben der Frage „Wer wird Finanzminister?“ gehörten Spekulationen über die Zukunft von Asmussen zu den beliebten Themen. Geht er zur Bundesbank, oder wechselt er zum Bankenverband, um sich dort zum neuen Hauptgeschäftsführer aufbauen zu lassen, oder heuert er bei einem Finanzinstitut an? Auch wenn sein Job – anders als der von Weidmann – derzeit alles andere als sicher erscheint: Sorgen um seine Zukunft machen sich die wenigsten. MANFRED SCHÄPERS



Jörg Asmussen



Jens Weidmann

COMMERZBANK

Unternehmensfinanzierung – Chancen und Herausforderungen für junge Unternehmen

27. Oktober 2009
Commerzbank AG, Frankfurt am Main
Beginn: 17.30 Uhr

Grußworte

- Joachim Müller, Regionalvorstand Süd, Privat- und Geschäftskunden, Commerzbank AG
- Karlheinz Weimar, Hessischer Minister der Finanzen
- Markus Garn, Leiter Innovationsprojekte, FAZ-Institut GmbH

Wege zur Wachstumsfinanzierung

- Forum: Bankengespräche & öffentliche Förderinstrumente**
Edith Weymayr, Leiterin Financial Engineering Center Süd, Corporate Banking, Commerzbank AG
Dr. Herbert Hirschler, Geschäftsleiter, Wirtschafts- und Infrastrukturbank Hessen
Peter Schütz, Geschäftsführer, PS-Elektronik GmbH
Moderation: Markus Dentz, Redakteur, FINANCE-Magazin
- Forum: Founding Angels & Family, Friends and Fools**
Dr. Gunter Festel, Initiator Founding Angels und Inhaber FESTEL CAPITAL
Tobias Jäkel, Geschäftsführer, Möschen GmbH
Alexander Kuhr, Geschäftsführer, Yourbus GmbH
Moderation: Daniel Schleidt, Leitender Redakteur, INNOVATIONSMANAGER

Forum: Venture Capital

- Thomas Henrich, Geschäftsführer, EXBA Exchange for Business Angels GmbH
- Ingo Franz, Geschäftsführer, CREATHOR VENTURE Management GmbH
- Philipp G. Schwarz, Geschäftsführer, TRIGUIDO
- Moderation: Markus Hofelich, Chefredakteur Unternehmerration, VentureCapital Magazin

Keynote Speaker

- Jan Rinnert, CFO und Mitglied der Geschäftsführung, Heraeus Holding GmbH

Get-together



„Das Geschäftskundenzentrum der Commerzbank in Frankfurt ist wegweisend in der neuen Commerzbank. Unsere Geschäftskundenbetreuer sind kompetente Ansprechpartner für Ihre betrieblichen und privaten Beratungsbedarf und bieten Ihnen für Ihre individuellen Bedürfnisse umfassende Lösungen an. Als erfahrene Mitarbeiter verfügen die Berater über eine hohe Expertise und ein gebündeltes Know-how mit Blick auf Ihre unternehmerische Tätigkeit. Uns ist es wichtig, Sie ganzheitlich zu beraten und Ihr qualifizierter Partner zu sein.“

Joachim Müller, Regionalvorstand Süd, Privat- und Geschäftskunden, Commerzbank AG

VERANSTALTUNGSPARTNER:

COMMERZBANK

Anmeldung (bitte faxen an 069-75 91 32 67)
Ich nehme an der Veranstaltung „Unternehmensfinanzierung – Chancen und Herausforderungen für junge Unternehmen“ teil als:
 Gründer junger Unternehmer Gründungsjahr: _____
 Netzwerkpartner von BEST EXCELLENCE Sonstige*: _____
und möchte folgendes Forum besuchen:
 Forum: Bankengespräche & öffentliche Förderinstrumente
 Forum: Founding Angels & Family, Friends and Fools
 Forum: Venture Capital
Name, Vorname: _____ Geburtsjahr: _____
Unternehmen: _____ Telefon: _____
Funktionsbereich: _____ Postfach/Strasse: _____
E-Mail: _____ PLZ/Ort: _____ Datum/Unterschrift: _____

BEST EXCELLENCE im F.A.Z.-Institut, Innovationsprojekte
Tel: (0 69) 75 91 32 64, Fax: (0 69) 75 91 32 67
www.best-excellence.de

Bitte beachten Sie, dass nur vollständig ausgefüllte Anmeldungen berücksichtigt werden können. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Eine Teilnahme ist nur mit einer schriftlichen Teilnahmebestätigung von BEST EXCELLENCE möglich. Die Teilnahme an der Veranstaltung erfolgt auf eigene Verantwortung. Der Veranstalter haftet nicht für Sach- und Personenschäden.

*Teilnahmegebühr 150,- € zzgl. MwSt. pro Person. Kostenfrei nur für Gründer, junge Unternehmer und Netzwerkpartner von BEST EXCELLENCE.

SPONSOREN:

KOFINANZIERT DURCH:

Verzögerung für Frequenzvergabe

bü. BONN, 7. Oktober. Die Versteigerung neuer Mobilfunkfrequenzen könnte sich verzögern. In einem Schreiben an die Mitglieder des politischen Beirates der Bundesnetzagentur dringen die Mobilfunkunternehmen O2 und E-Plus darauf, die Entscheidung über die Auktionsregeln zu verschieben. Der Beirat, der sich aus Vertretern des Bundestages und des Bundesrates zusammensetzt, will darüber am kommenden Montag beraten. Die Geschäftsführer von O2 und E-Plus, René Schuster und Thorsten Dirks, warnen vor einer Beeinträchtigung des Wettbewerbs, sollte es bei dem vorliegenden Entwurf der Netzagentur bleiben. Mit der Entscheidung würden die Marktstrukturen im Mobilfunkmarkt für die nächsten zwanzig Jahre festgelegt. „Spätere Eingriffe zur Vermeidung von Wettbewerbsverzerrungen werden nicht mehr möglich sein“, heißt es in dem Schreiben, das dieser Zeitung vorliegt.

Unterstützung für eine Vertagung der Entscheidung gebe es bereits aus der FDP, heißt es. Für die Liberalen sitzt der Stellvertretende Vorsitzende Rainer Brüderle im Beirat, der die vorgesehenen Auktionsregeln kritisch sieht. Das Beiratstreffen am Montag ist das letzte, bevor sich das Gremium wegen der Bundestagswahl und der Wahlen in mehreren Ländern neu konstituieren muss. Das Gewicht von Unions- und FDP-Politikern wird stärker werden. Obwohl sich die neuen Koalitionsparteien in Sachen Telekommunikationspolitik noch nicht positioniert haben, dürfte das den kleineren Mobilfunkanbietern in die Hände spielen. Die Deutsche Telekom und Vodafone befürworten einhellig den vorliegenden Entwurf.

Laut EU erst später schwarze Zahlen bei HRE

BRÜSSEL, 7. Oktober (Reuters). Die marode Immobilienbank Hypo Real Estate (HRE) rechnet nach EU-Angeboten intern erst ab 2013 mit einem Gewinn nach Steuern. Im Amtsblatt der Europäischen Union (EU), in dem es um die Überprüfung der Milliarden-Beihilfen für die mittlerweile verstaatlichte Bank geht, heißt es am Mittwoch, dass die HRE selbst „erst wieder ab 2012 Gewinne vor Steuern und ab 2013 bis 2014 erst wieder Gewinne nach Steuern“ erwarte. Öffentlich hatte die HRE bislang angekündigt, frühestens ab 2012 wieder in die Gewinnzone zurückkehren zu wollen, aber nicht weiter präzisiert, ob vor oder nach Steuern. Die Kommission hatte im Mai mit der vertieften Prüfung der Beihilfen für die Münchner Bank begonnen und ihre Bedenken am Mittwoch im Amtsblatt veröffentlicht. Die HRE musste vor einem Jahr von Bund und Banken vor dem Aus gerettet werden und wird mit Garantien von mittlerweile 100 Milliarden Euro künstlich am Leben erhalten.

Beisheim verkauft Metro-Aktien

„Zehn Prozent strategisch sinnvoll und ausreichend“

B.K. DÜSSELDORF, 7. Oktober. Der Schweizer Milliardär und Gründer des Düsseldorfer Metro-Konzerns, Otto Beisheim, hat sich von einem Teil seines Aktienpakets getrennt. So wurden am Mittwochmorgen insgesamt 17 Millionen Metro-Aktien im Rahmen einer Privatplatzierung bei nationalen und internationalen Investoren untergebracht. Die Aktien entsprechen einem Anteil an der Metro AG von 5,2 Prozent. Zudem hat seine Vermögensverwaltungsgesellschaft, die Otto-Beisheim-Gruppe, Kursicherungsgeschäfte abgeschlossen, in deren Rahmen weitere 3,1 Prozent der Metro-Aktien verkauft werden können. Nach diesem Schritt würde Beisheim seine Beteiligung an Deutschlands größtem Handelskonzern von gut 18 Prozent auf rund 10 Prozent verringern. Diesen Anteil betrachte man als strategisch sinnvoll und ausreichend, heißt es in einer Mitteilung des Unternehmens. Nach den Worten von Erich Greipl, dem Geschäftsführer der Beisheim-Gruppe, wird die Verbundenheit Beisheims mit dem Unternehmen in Zukunft auch bei einer reduzierten Beteiligung Bestand haben. Ziel der Veräußerung sei eine breitere Diversifizierung seines Vermögens, ergänzte ein Sprecher der Gruppe.

Der heute 85 Jahre alte Beisheim hatte 1964 den ersten Cash-and-carry-Groß-

handelsmarkt in Mülheim an der Ruhr gegründet. Finanziert wurde sein aufstrebendes Unternehmen damals von der Industriellenfamilie Haniel und den Mülheimer Kaufleuten Schmidt-Ruthenbeck. Die drei Gründungsgesellschafter hatten über viele Jahre hinweg eine Poolvereinbarung, die Beisheim zum 1. Oktober gekündigt hatte, um unabhängig über sein Investment entscheiden zu können (F.A.Z. vom 12. Dezember 2008). Seit sich Haniel und Schmidt-Ruthenbeck vor zwei Jahren verbündeten, um eine Mehrheit an Metro zu erreichen, galt das Verhältnis als angespannt.

Zu welchem Preis die Aktien platziert werden konnten, wurde nicht bekannt. Händler nannten einen Kurs von rund 35 Euro, was einem Verkaufserlös von insgesamt fast 600 Millionen Euro entspräche. Die Metro-Aktie gehörte am Mittwoch zu den Verlierern im Dax. Der Kurs verlor deutlich mehr als 3 Prozent auf unter 37 Euro. Offenbar herrscht Verunsicherung darüber, ob noch mehr Aktien auf den Markt kommen könnten. Man begrüße die Aussage, dass Beisheim auch in Zukunft engagiert bleibe, heißt es bei Metro. Mit dem Verkauf des Pakets erhöhe sich der freie Aktienbesitz und damit die Liquidität des Marktes für die Metro-Aktien. Damit gewinnt Metro im Dax an Gewicht.

Bankhaus Bär kauft ING Suisse

Schweizer ING-Tochter kostet knapp 350 Millionen Euro

du. ZÜRICH, 7. Oktober. Unmittelbar nach der Konzentration auf die Vermögensverwaltung wohlhabender Privatkunden tätigt die Bank Julius Bär eine bedeutende Akquisition. Sie erwirbt für 520 Millionen Franken (knapp 350 Millionen Euro) in bar die ING Bank (Suisse) SA. Der Betrag enthält 170 Millionen Franken ING-Überschusskapital. Die niederländische ING-Gruppe war durch die Finanzkrise in Schwierigkeiten geraten. Sie hatte daher im April den Verkauf von Tochtergesellschaften angekündigt, aus dem sie sechs bis acht Milliarden Euro erlösen will. Julius Bär seinerseits will nach dem Börsengang von Artio Global Investors und der Abspaltung von GAM, die beide im Asset Management tätig sind, durch Zukäufe wachsen. Der Aktienkurs von Julius Bär zog am Mittwoch deutlich an.

Offenbar lässt sich Julius Bär in den Expansionsplänen auch durch die Schwächung des Bankgeheimnisses in der Schweiz nicht beirren. Zuvor hatten die Bank Vontobel die Commerzbank Schweiz und die LGT-Gruppe in Vaduz die Dresdner Bank Schweiz übernommen (F.A.Z. vom 31. Juli). Bär-Chef Boris Collardi zielt nach eigenen Worten

auf „den Schweizer und den europäischen Markt und die weitere Stärkung unseres Geschäfts in Zentral- und Osteuropa, Russland und anderen Wachstumsmärkten“. Neben dem Hauptsitz Genf ist die Schweizer Vermögensverwaltung der ING in Basel, Crans-Montana, Lausanne, Lugano und Zürich vertreten und verfügt über Tochtergesellschaften in Monaco und Jersey.

Das Kundenvermögen von 15 Milliarden Franken erhöht den Gesamtbestand der Bär-Gruppe um rund 10 Prozent, teilt die Bank mit. Sie baue zugleich ihre Stellung in Genf markant aus. Die Stadt ist ein beliebter Standort für Anleger aus dem Nahen Osten. Die ING Bank beschäftigt 310 Mitarbeiter, davon 80 Kundenberater. Julius Bär schätzt, dass die Transaktion schon 2010 den Gewinn nicht drücken und im Folgejahr zu einer „markanten Steigerung“ führen wird. Den bezahlten Firmenwert gibt Bär mit 0,9 Prozent auf das verwaltete Vermögen und bereinigt um das Überschusskapital mit 2,3 Prozent an. Auch nach der Transaktion beträgt die Kernkapitalquote der Gruppe nach eigenen Angaben rund 16 Prozent, deutlich über der Zielgröße 12 Prozent.